

Leitbild Authentische Stadt. Klimaschutz und Denkmalkult

Stefan Lindl

Webinar 50 Jahre Universität Augsburg, 24. April 2021, 10.30 Uhr.

Sehr geehrte Damen und Herren,

50 Jahre Universität Augsburg lassen zurückblicken auf ihre Geburt in der sich transformierenden Bonner Republik, ihr Heranwachsen in den 80er Jahren, Höhepunkt und Ende des Kalten Kriegs, gefolgt vom Jahrzehnt des Frühlings, in dem alles möglich schien, bis der 1. September 2001 uns mit einer neuen Wirklichkeit der Angst wachrüttelte aus einem Traum vom Paradies. Die neue asymmetrische Gewalt jenseits der nationalstaatlichen Konflikte und die massenhafte Migration kamen als neue Phänomene hinzu. Die Universität Augsburg antwortete, wie Wissenschaft das tut, mit allen Forschungsdisziplinen auf diese Zeitläufte. Seit 20 Jahren gehört auch der besondere Schwerpunkt der Umwelt-, Ressourcen- und Klimaforschung dazu, die inzwischen interdisziplinär und vernetzt geradezu für die Universität Augsburg steht. Genau in diesen Forschungsbereich gehört jenes Projekt, das ich Ihnen in den nächsten Minuten vorstellen möchte. Es wurde von der Stadt Wien gefördert, die Ergebnisse sind als Buch mit dem Titel: „Die authentische Stadt. Urbane Resilienz und Denkmalkult“ im Wiener Passagen Verlag erschienen. Das Buch hat den Anspruch eine Theorie des Städtebaus vorzulegen, die auf einer geschichtswissenschaftlichen sowie zeichentheoretischen Basis ruht, die Authentische nutzt und kulturelle Nachhaltigkeit, Klimaschutz, Energieeffizienz, Resilienz, Erinnerung sowie Denkmalkult berücksichtigt. Eine Quadratur des Kreises, zugegeben, denn Denkmalkult scheint erst einmal nicht mit Klimaschutz einherzugehen. Schließlich sind Altbauten schön, romantisch angenagt, leisten einen Beitrag zur Erinnerung, befördern ein ästhetisches und kognitives Verständnis des Raum-Zeitgefüges, aber sicher sind Altbauten nicht energieeffizient. Wie könnte diese Quadratur trotzdem gelingen? Kann eine Form des Denkmalkults sogar förderlich für den Klimaschutz sein, für urbane Resilienz, obendrein für die Ökonomie einer Stadt?

Gehen wir von der scheinbaren Unverträglichkeit von Klimaschutz und Denkmalkult aus. Altbauten sind für das Klima regelrecht gefährlich wegen ihrer Energieineffizienz. Deswegen müssen Altbauten energetisch saniert werden. Diese Vorannahme stimmt in gewisser Weise, aber es ist doch alles wesentlich komplexer. Wenn ich von Altbauten, baulichem Kulturerbe oder Baubestand spreche, so meine ich übrigens schlichtweg alles Bestehende, Plattenbauten, Kathedralen, Transformatorenhäuschen. Und gerade die banalen Bauwerke sind es, die ich als erhaltenswert erachte, obwohl sie oder gerade, weil sie fern vom Denkmalschutz stehen. Für den Klimaschutz sind sie jedoch mehr als relevant. Sie verfügen über Mikro-Geschichte, sind bauliche Spur einer Vergangenheit mit einer spezifischen kulturellen Umwelt, die verschwunden ist. Diese historische Spur ermöglicht eine Raum-Zeit-Positionierung. Architektursoziologisch hat das Historische eine nachhaltige Wirkung auf Stadtgesellschaften. Altbauten, wenn sie erst als Altbauten und damit als Wert bewusst gemacht worden sind – und genau diese Bewusstwerdung propagiert das Leitbild Authentische Stadt –, sind beliebt, sind durch Sprache als Vergangenes in Gegenwart integriert, ermöglichen Positionierung in Raum und Zeit, fördern Identität und Wohlbehagen. Städte und Stadtviertel mit Altbauten sind Motoren des Tourismus und auch die Immobilienwirtschaft lebt von Geschichten über Häuser. Geschichte ist **eine** Form der Wertschöpfung urbaner Räume. – Aber natürlich besagt das alles nichts über die Energieeffizienz des Baubestands. Es sei denn wir machen eine andere Rechnung auf.

Wenn wir uns beispielsweise überlegten, einen Altbau abzureißen, um neu zu bauen, dann muss die sogenannte *Graue Energie* des Neubaus ermittelt und berücksichtigt werden. Die Graue Energie ist die verbrauchte Energie für die Errichtung und den Erhalt des Altbaus + die aufgewendete Energie für dessen Abriss und die Deponie + die gesamte aufgewendete Energie des Neubaus. Wird mit dieser Grauen Energie gerechnet, ließe sich der Altbau energieineffizient über viele Jahrzehnte weiterbetreiben, bevor der Energieverbrauch des Altbaus mit der verbrauchten Grauen Energie des Neubaus gleichauf ist.

Wenn nun aber der Altbau in ein Neugestaltungskonzept eingebunden wird, fällt die Energiebilanz wesentlich besser aus. Altbauten zu belassen oder anzupassen bedeutet, einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz und gleichzeitig zum Erhalt von Kulturerbe zu leisten. Dafür tritt das Leitbild der „Authentischen Stadt“ ein. Durch den Erhalt von Baubestand ist Klimaschutz gewährleistet, aber es entsteht gleichzeitig ein einzigartiger geschichtsträchtiger, nicht reproduzierbarer urbaner Raum, den wir authentisch nennen könnten. Aus dem oft

unscheinbaren Baubestand soll durch das Leitbild **das Authentische des urbanen Raums** mit Hilfe historischer Werte entwickelt werden. Durch einen Zuschreibungsakt findet die Authentisierung dieser Räume statt. Das heißt, sie müssen durch geschichtswissenschaftliche Archivarbeit, durch kunsthistorische Expertise zum Authentischen gemacht werden, das eine epistemische, ökologische und ökonomische Bereicherung für jede Stadt ist. **Das Leitbild der authentischen Stadt beruht also auf einem Stadtentwicklungsverfahren sozialer Konstruktion.** Während die Bauwirtschaft plant, simuliert, im Boden wühlt, Schalungsbretter montiert, Armierungen biegt, Beton gießt, Müll produziert, um die Wirklichkeit dinghaft voranzubringen und Werte zu schöpfen, baut die geisteswissenschaftliche Baugemeinschaft in den Gehirnen einer Gesellschaft auf den Brachen des Unbewussten an einem urbanen Raum der Zeichen, der Wissensformationen, der Zeitdimensionierungen und -schichtungen. Kognitive Stadtentwicklung, epistemische Stadtentwicklung wären Labels für diese Art des Städtebaus. Doch um diese Stadtentwicklung im Dinglichen zu verankern, benötigt man Zeichen. Und die bekommt man, wenn bauliches Kulturerbe erhalten bleibt und es weiterentwickelt. An dinglichen Zeichen, beispielsweise einem Gebäude, hängt die Authentische Stadt. Deswegen lautet der Grundsatz des Leitbilds Authentische Stadt: Weiterbauen statt neu bauen!

Warum dies alles für den Klimaschutz, aber auch für urbane Resilienz dienlich ist, möchte ich an einigen Fakten festmachen:

Keine andere Branche emittiert so viel CO₂ und produziert zugleich so viel Müll wie die Baubranche innerhalb ihrer noch immer vorherrschenden Kultur des Neubauens. Um Klimaschutz in der Branche zu ermöglichen, muss wie in so vielen anderen Bereichen, ein radikales Umdenken einsetzen.

Eine weitere Herausforderung ist die fortschreitende Urbanisierung. Seit dem Jahr 2008 wohnt über die Hälfte der Menschheit in Städten. In den Industrieländern liegt die Zahl der Stadtbewohner weit über dem globalen Durchschnitt: in Deutschland 77 %, in den USA über 82 %. Die UNO geht von einer fortwährenden Urbanisierung vor allem in Asien und Afrika aus. Laut einer Schätzung wird sich die Stadtbevölkerung weltweit bis 2050 durch Migration und Binnenmigration verdoppeln. Politik und Baubranche müssen klimafreundlich reagieren. Weiterbauen ist **eine** Lösung, die übrigens bis zur industriellen Revolution in den Städten Europas gang und gäbe war. Erst mit dem fossilen Zeitalter ist die Abrissbirne eine Option geworden. Davor erfolgten Abriss und Abtransport in mühevoller Handarbeit, die gemeinhin

vermieden wurde, weil sie schlicht zu teuer war. Auch die Kultur des Neubauens ist ein fossiles Kind der CO₂-Emission.

Auf diese Urbanisierungs-Prognosen der UNO antworteten die Europäische Union und UN-Organisationen. Einschlägig ist die „Leipzig-Charta zur nachhaltigen Stadt“ von 2007, in der sich die damaligen EU-Mitgliedstaaten für den Erhalt und die Weiterentwicklung des baulichen Erbes ausgesprochen haben. Darauf folgte 2015 die UN-Resolution 70/1 „Transformation unserer Welt: Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“. Deren sehr allgemeine Vorgaben wurden in der New Urban Agenda – Habitat III der Quito-Conference im Oktober 2016 konkretisiert.

Dort heißt es beispielsweise:

„Wir werden die effektive Nutzung des kulturellen Erbes für die nachhaltige Stadtentwicklung fördern und erkennen seine Rolle bei der Förderung von Teilhabe und Verantwortlichkeit an. Wir werden die innovative und nachhaltige Nutzung von Baudenkmalern und architektonischen Stätten unterstützen, mit dem Ziel der Wertschöpfung durch respektvolle Wiederherstellung und Anpassung.“

Die Globalität dieser Absicht wird im Folgenden deutlich.

„Wir werden geplante Stadterweiterungen und -verdichtungen fördern und dabei die **Erneuerung, Wiederbelebung und Sanierung städtischer Gebiete priorisieren** soweit angemessen, einschließlich der Sanierung von Slums und informellen Siedlungen.“

Die Leipzig-Charta wird für Europa explizit:

„Baukultur ist eine Notwendigkeit für die Stadt als Ganzes und deren Umgebung [...]

Dies gilt insbesondere für die Bewahrung des baukulturellen Erbes. Historische Gebäude, öffentliche Räume und deren städtische und architektonische Werte müssen erhalten bleiben.“

Darauf antwortet das Stadtentwicklungs-Leitbild „Authentische Stadt“ mit einer in der Tat weiten Auffassung, was kulturelles Erbe und Baudenkmal sind. Für mich ist es ein Gebot der Stunde alles, restlos alle Zeugen vergangener kultureller Umwelten darunter zu subsumieren, vom Brutalismus der 1970er Jahre der Beton-Behördenarchitektur, über den mittelständischen Gewerbebau, über ehemalige Kasernen, Textilfabriken, den Notbauten der ersten Nachkriegsjahre, Retortenhäuser aus den Architekturbüros der 1960er Jahre bis hin zur schlecht besuchten Pfarrkirche. Alles sollte auf seine Weiterentwicklung und seine Graue

Energie und die Möglichkeiten, urbane Räume historisch zu dimensionieren, untersucht werden, historischen Wert zu schöpfen und dadurch Authentizität zu generieren.

Doch wie genau geschieht das? Wie vollzieht sich eine Stadtentwicklung sozialer Konstruktion? Dazu muss vor allem zuerst ein Wort und dessen Begriff dekonstruiert werden, das den Denkmalschutz und allgemein unsere Beziehung zu Historischem definiert: *das Original*. Historisch gesehen ist das Original im Baubereich eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, die sich aber erst um 1900 als allgemeiner Wert durchgesetzt hat. Vorher hat der sogenannte „Denkmalschutz“ in Mitteleuropa Originale vor allem zerstört. Glauben Sie Notre Dame de Paris sei ein mittelalterliches Original, das im vorletzten Jahr durch einen Brand teilweise vernichtet wurde? Nein. Das meiste, das in Flammen aufging, stammte aus dem 19. Jahrhundert. Das Historische, das bis ins 19. Jahrhundert Notre Dame geprägt hatte, war vom leitenden Architekten Eugène de Viollet le Duc abgerissen worden. Die Welfenburg Dankwarderode in Braunschweig, von Heinrich dem Löwen, ein romanisches Kleinod? Nein, eine Kompletzerstörung romanischer Baurestsubstanz mit anschließendem Fantasieneubau von Ludwig Winter um 1900. Originaler Bestand spätgotischer Pfarrkirchen in Bayern, in Schwaben und auch in Baden wurde bis zu 85 % im 19. Jahrhundert zerstört. Erst ca. 1890/95 setzte ein Umdenken ein.

Die Erfinder des Originalen heißen Georg Dehio im Großherzogtum Baden, Georg Hager im Königreich Bayern, Alois Riegl in Österreich-Ungarn. Intellektuell gestützt wurde die soziale Konstruktion des Originals in den 1930er Jahren durch Walter Benjamin und seinem Aura-Begriff, den er gegen die Anthroposophie Rudolf Steiners abgegrenzt hatte. Global gültig wurde diese Konstruktion des Originals mit der Charta von Venedig im Jahr 1964, in der das Original über alle anderen Formen des Historischen, dazu gehört auch die Rekonstruktion, erhaben erhoben wurde.

Doch was ist das Original? Was macht das Original zum Original? Ist der Eiffelturm ein Original, Zeugnis einer fossilen Industriekultur des 19. Jahrhunderts? Rein materiell gesehen ist er es nicht, denn jedes Eisenfachwerkelement, jede Niete wurde in den 1980er und 1990er Jahren ausgewechselt. Den Touristen ist das gleichgültig. Was macht ein Ölgemälde zum Original? Nicht das Bild ist von sich aus original, verantwortlich sind Zuschreibungen von Expertinnen und Experten. Anders gesagt, soziale Konstruktion schreibt Originalität einem Objekt zu. Soziale Konstruktion kann diese Zuschreibung auch wieder zurücknehmen, weil das Original nur sozial konstruiert ist. Original ist kein Objekt von sich aus, es wird ein Original durch

Sprache. Der Denkmalschutz baut letztlich bis heute auf diesem verstörenden Begriff von 1900 auf. Deswegen plädiere ich dafür, zukünftig auf das Original zu verzichten und das Original durch das Wort *das Authentische* zu ersetzen. Die Eigenschaft der Authentizität wird Objekten aufgrund einiger Indikationen zugeschrieben, die ich historische Werte nennen. Durch das analytische Erkennen historischer Werte wird die Authentizitäts-Zuschreibung überhaupt erst möglich.

Nach diesen historischen Werten wird Kulturerbe analysiert. Alois Riegl, der Mitbegründer der Wiener Schule der Kunstgeschichte, ist Inspiration und Pate dieser sogleich vorgestellten Wertkategorien. In seiner Gründungsdenkschrift der österreichisch-ungarischen Denkmalpflege entwarf er eine universelle Denkmaltheorie, die ebenso mit Werten agierte, die sich aber durchweg auf das Original bezogen. Für das 21. Jahrhundert ist deswegen eine Revision nötig.

Doch nun zu dem Kategoriensystem der Historischen Werte mit denen Kulturerbe analysiert und taxiert sowie dessen Authentizität auch entwickelt werden kann. Ich gehe von sechs historischen Werten aus, die an Kulturerbe festgestellt werden können. Das ist zuerst der epistemische historische Wert, der Wissensformationen und die gesamte soziale Konstruktion eines Objekts umfasst. Sodann der lokale historische Wert, der durch den Ort, den *genius loci*, charakterisiert wird. Weiterhin gibt es einen materiellen historischen Wert, der sich auf historische Materie bezieht und für den Begriff des Originals bedeutend war. Kulturerbe bekommt historischen Wert durch Geschichtlichkeit, also durch das in-der-Zeit-Sein. Dieser Aspekt ist nicht reproduzierbar, eine Reproduktion beispielsweise, sieht zwar aus, als wäre sie seit dem 18. Jahrhundert in der Zeit gewesen, sie ist es aber erst seit ihrer Fertigstellung im 21. Jahrhundert, wie das Humboldt-Forum in Berlin. Trotzdem halten Reproduktionen einen historischen Wert, den ästhetischen, der durchaus historisch ist. Das spielt in den rekonstruierten Stadtansichten von Danzig und Warschau eine gewichtige Rolle. Zuletzt gibt es den idealistischen historischen Wert. Das sind historische Bauprinzipien, wie Rundbögen oder Kolonnade, Gauben, Dachformen, Gebäudetypen etc. etc., die sich als historische Anklänge immer wieder in Architektur finden und sich durch Zeitunabhängigkeit ausweisen. Je mehr historische Werte in einem Stadtentwicklungskonzept am Bestand herausgearbeitet werden können, desto authentischer wird die Umsetzung des Konzepts im urbanen Raum wirken, desto mehr Nähe entsteht zur fernen Vergangenheit. Das Authentische löst Gefühle aus. Sie will das Leitbild der authentischen Stadt produzieren. Wie gut das gelingen kann,

können wir an uns selbst beobachten, wenn wir vor einem prominenten Kulturerbe stehen, es betrachten oder nur davon reden oder es besuchen wollen. Kulturerbe oder auch nur die Lieblingsdinge der Kindheit, die wir plötzlich in einem Karton wiederfinden, sie alle wirken emotional auf uns, bewirken etwas in unseren Körpern. Der Zauber von Geschichten und Geschichte, den wir introspektiv kennen, soll hier als abschließendes Argument dienen. Das Leitbild der authentischen Stadt versteht körperliche Reaktionen als Bereicherung: Wohlbehagen ist ein weicher Faktor urbaner Resilienz, hervorgerufen von historischen Werten und der Zuschreibung des Authentischen an bauliches Kulturerbe.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Historische Werte	epistemisch	lokal	materiell	temporal	ästhetisch	idealistisch
Wertschöpfung	historisches Wissen – soziale Konstruktion	geografischer Ort Genius Loci	ursprüngliche Materie	in der Zeit gewesen sein	zeitautonome Ästhetik	Adaption historischer Ideen
Wiederholbarkeit	produzierbar	nicht reproduzierbar	nicht reproduzierbar	nicht reproduzierbar	reproduzierbar	reproduzierbar
Zeitstruktur	diachron	diachron	diachron	diachron	synchron	achron überzeitliches Prinzip

Kontakt:

PD Dr. habil. Stefan Lindl
 Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie
 Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte
 Raum 5009 Gebäude D4
 Universitätsstraße 10
 86135 Augsburg

Fon +49 (0) 821 598 5544 (Weiterleitung aktiviert)

Mobil +49 (0) 179 697 04 38

Zoom:

<https://uni-augsburg.zoom.us/j/99852567952?pwd=ZHBnZFhzWDE3ZU0vUkc3OUQ5NDIzQT09>

Der Vortrag bezieht sich auf folgende Publikation

Stefan Lindl: Die authentische Stadt. Urbane Resilienz und Denkmalkult, Wien 2020.

